

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>11</b>
<b>Danksagung</b> .....	<b>13</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>15</b>
<b>Kapitel 1</b>	
<b>Nachhaltiger Wandel der Erwerbsarbeit</b> .....	<b>17</b>
Einleitung .....	17
<i>Arbeit und Erwerbsarbeit</i> .....	17
<i>Nachhaltigkeit – ein Begriff aus der Forstwirtschaft</i> .....	20
<i>Nachhaltige Arbeit</i> .....	22
Arbeit im Wandel .....	25
<i>Kurzer Historischer Abriss zur Bedeutung von Arbeit</i> .....	25
<i>Triebkräfte des Wandels zur Arbeit 4.0</i> .....	30
Thesen: Drei Perspektiven zum Wandel .....	41
<i>Sozialistische Vorstellungen: Freiheit und Gerechtigkeit</i> .....	42
<i>Wirtschaftsliberalismus: Freiheit um jeden Preis</i> .....	44
<i>Der „Neue Geist des Kapitalismus“</i> .....	48
Fazit .....	53
Literatur .....	55
<b>Kapitel 2</b>	
<b>Prekarisierung – ein Leben aus der Balance</b> .....	<b>59</b>
Einleitung .....	59
Reguläre oder atypische Beschäftigung .....	63
<i>Definitionen</i> .....	63
<i>Empirische Fakten</i> .....	65
<i>Thesen</i> .....	71
Arbeitsorganisation .....	73
<i>Definitionen</i> .....	73
<i>Empirische Fakten</i> .....	75
<i>Thesen zur Arbeitsorganisation</i> .....	76
Prekäre Beschäftigung, Prekarisierung und Prekarität .....	80
<i>Definitionen</i> .....	80
<i>Empirische Fakten</i> .....	83
<i>Thesen zur Prekarisierung</i> .....	86
Fazit .....	90
Literatur .....	91

<b>Kapitel 3</b>	
<b>Soziale Ungleichheit: Gender und Diversität</b>	<b>97</b>
Einleitung	97
Gender und Diversität	99
Erklärungen zur Gender-Ungleichheit	104
<i>These 1: Geschlechterrollen: Kleine Unterschiede mit großer Bedeutung</i>	104
<i>These 2: Gender Pay Gap als Spiegel segregierter Bildung und Berufe?</i>	108
<i>These 3: Die gläserne Decke</i>	113
<i>These 4: Beruf und Familie bleiben solange unvereinbar, solange nicht beide Geschlechter beides vereinbaren wollen und müssen.</i>	116
<i>These 5: Leben Frauen ökologisch nachhaltiger?</i>	118
Fazit	120
Literatur	121
<b>Kapitel 4</b>	
<b>Soziale Ungleichheit: Milieus und Eliten</b>	<b>125</b>
Einleitung	125
Soziale Milieus	127
<i>SINUS-Milieus</i>	128
Erklärungen von sozialer Ungleichheit	131
<i>These 1: Je höher das soziale Milieu, desto weniger ökologisch der Lebensstil?</i>	131
<i>These 2: Das Ziel der Wirtschaft liegt im Wirtschaften</i>	134
<i>These 3: Umbau oder doch Rückbau des Wohlfahrtsstaates?</i>	136
<i>These 4: Vom Mythos der Mittelschichtsgesellschaft</i>	137
<i>These 5: Distinktion durch Kapital</i>	139
Fazit	142
Literatur	143
<b>Kapitel 5</b>	
<b>Wege der Wirtschaft zu mehr Nachhaltigkeit in der Arbeit</b>	<b>147</b>
Einleitung	148
Grüne Wirtschaft	148
<i>These 1: Zum Wachstum in einer grünen Wirtschaft scheiden sich die Geister.</i>	150
<i>These 2: Die geplante Obsoleszenz hilft der Wirtschaft, das Wachstum hochzuhalten</i>	151
<i>Exkurs: „Homo consumens“ und das „konsumistische Manifest“</i>	153
Green Jobs	154
<i>These 1: Green Jobs als „billiger Taschenspielertrick“?</i>	156

<i>These 2: Green Jobs sind krisenresistent und arbeitsintensiv, aber erfordern einen hohen Kapitaleinsatz</i> . . . . .	157
Sharing Economy – Tauschen und Teilen . . . . .	158
<i>These 1: Marktliberale Ökonomie des „Teilens“</i> . . . . .	159
<i>These 2: Sharing Economy als sozialökologischer Weg</i> . . . . .	165
Gemeinwohlökonomie . . . . .	169
<i>These: Der Weg zur Gemeinwohlökonomie ist mit Stolpersteinen gepflastert</i> . .	173
<i>Kritikpunkte an der Gemeinwohlökonomie</i> . . . . .	175
Andere Beispiele nachhaltiger Unternehmen . . . . .	176
Erfolgreiche lokale Textilindustrie im Hochpreisland Deutschland . . . . .	177
Fazit . . . . .	181
Literatur . . . . .	183

## **Kapitel 6**

### **Arbeitszeitverkürzung als nachhaltiger Weg der Wirtschaft und Gesellschaft? . . . . . 187**

Einleitung . . . . .	187
Praxisbeispiele . . . . .	188
<i>Kurze Arbeitszeit in der Industrie</i> . . . . .	188
<i>Die „Freizeitoption“ oder das „Solidaritätsprämienmodell“ als österreichische Arbeitszeitvarianten</i> . . . . .	189
<i>Dienstleistungsunternehmen</i> . . . . .	191
<i>Eine 25-Stunden-Woche bei Vollzeitgehalt</i> . . . . .	192
<i>Öffentliche Dienstleistungen</i> . . . . .	193
<i>Sahlgrenska – ein schwedisches Krankenhaus</i> . . . . .	194
Chancen und Risiken kürzerer Arbeitszeiten . . . . .	194
<i>Pro Arbeitszeitverkürzung</i> . . . . .	196
<i>Contra Arbeitszeitverkürzung</i> . . . . .	202
<i>Zeitwohlstand und nachhaltiger Konsum während der Corona-Pandemie</i> . . . . .	205
Fazit . . . . .	207
Literatur . . . . .	208

## **Kapitel 7**

### **Wege der Politik zu mehr Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Gesellschaft . . . . . 211**

Einleitung . . . . .	211
Ökosozialer Strukturwandel als Policy Mix . . . . .	212
<i>These 1: Ökosteuern und Emissionshandel als wichtige Hebel</i> . . . . .	214
<i>These 2: Prekarisierung und soziale Ungleichheit abfedern</i> . . . . .	217
<i>These 3: Besteuerung von Arbeit und Kapital</i> . . . . .	222
Wie Finanzkapital stärker besteuern? . . . . .	223

<i>Was gilt als eine Steueroase? .....</i>	224
<i>Wie funktionieren Steueroptimierungen von Unternehmen? .....</i>	225
<i>Maßnahmen .....</i>	226
Fazit .....	229
Literatur .....	229
<b>Ausblick auf eine nachhaltige Arbeit nach Corona. ....</b>	<b>233</b>
These 1: Genug Arbeit für Mensch und Maschine .....	233
These 2: Krisen verstärken die Prekarisierung und soziale Ungleichheit .....	233
These 3: Vielfalt statt Einfalt .....	234
These 4: Öffentliche Güter und Infrastruktur stärken eine solidarische Gesellschaft .....	234
These 5: Politisch geplanter Wandel kann die Wirtschaft in die Gesellschaft und beide in die Umwelt einbetten. ....	235

# Einleitung

„Not ist hierarchisch, Smog demokratisch“, so Ulrich Beck 1986 in seiner „*Risikogesellschaft*“. In Zeiten aktueller Krisen verändert sich nicht nur das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt aufs Neue, sondern auch, wie wir leben und arbeiten. Mit dem Ziel, den aktuellen Wissensstand zur Arbeit im ökologischen Wandel überblicksmäßig darzustellen, wird ein weiter Bogen gespannt. Prekäre Tendenzen bei den Arbeitszeiten und Verträgen stehen ebenso zur Diskussion wie der Anstieg sozialer Ungleichheit. Ärmere leben oft ressourcenärmer, aber Armut ist kein Nachhaltigkeitsziel. Wie hängen Umweltgerechtigkeit und aktuelle Trends in der Arbeitswelt zusammen? Beispiele und Fakten für Deutschland und Österreich sollen die Dringlichkeit neuer Perspektiven verdeutlichen. Wie kann Arbeit nachhaltig gestaltet werden? Aktuelle Theorien, Entwicklungen und Alternativen werden möglichst leicht verständlich und praxisnah erklärt.

Im *ersten Kapitel* wird der Begriff Arbeit um die ökologische Dimension erweitert und historisch eingebettet. Die Triebkräfte des Wandels reichen vom Einsatz vielfältiger Kommunikationstechnologien über globalisierte Märkte hin zur Dynamik gesellschaftlicher Werte. Drei sehr unterschiedliche Erklärungen für den Wandel der Arbeit sollen das Wechselspiel zwischen Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zeigen.

Das *zweite Kapitel* widmet sich der Flexibilisierung von Zeit, Ort und Vertrag. Der Trend weg vom abhängigen Angestelltenverhältnis hin zu atypischer Beschäftigung verschiebt die Machtverhältnisse. Es stellt sich nicht nur die Frage, wer verliert und gewinnt, sondern auch, was der (fehlende) gesellschaftliche Zusammenhalt aus dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit bedeutet.

Weiterführend zu den Tendenzen steigender Unsicherheit beschäftigt sich das *Kapitel 3* mit der Frage: Sind Frauen stärkere Nachhaltigkeitspioniere? Über Gender hinausgehend spielen vielfältige Diversitätsmerkmale eine Rolle. Die sozialen Zuschreibungen an das Andere und damit verbundene Benachteiligungen erweisen sich als beharrlich und komplex. Passend dazu zeigt *Kapitel 4*, wie sich soziale Milieus voneinander unterscheiden und abgrenzen. Welche Stolpersteine liegen auf dem Pfad des sozialen Aufstiegs? Dass sich die Mittelschicht neu ausdifferenziert, hängt maßgeblich mit aktuellen Trends am Arbeitsmarkt zusammen. Spannend bleibt die Frage, ob höhere Gesellschaftsmilieus einen wenig ökologischen Lebensstil führen.

Abschließend lädt das Buch ein, über zukunftsfähige Arbeits- und Wirtschaftsformen nachzudenken. Als Beispiele dienen Trends in der *Green Economy*, *Green Jobs* und *Sharing Economy*, welche um gemeinwohlorientierte Vorzeigeunternehmen ergänzt werden (*Kapitel 5*). Welche Rolle den Arbeitszeiten zukommt, wird an ausgewählten praktischen Erfahrungen in *Kapitel 6* diskutiert. Zu guter Letzt rückt *Kapitel 7* die Verantwortung der Politik ins Zentrum, um zu reflektieren, wie verschiedenste Hebel rasch und gleichzeitig zu bewegen sind. Folgende drei Bereiche werden

als besonders wichtige herausgegriffen: Erstens die höheren Preise auf Emissionen, Energie- und Ressourcenverbrauch, zweitens einige Maßnahmen zur Abfederung sozialer Ungleichheit, um drittens die Steuerlast auf Arbeit und Kapital anders zu verteilen.

Wie in der Frage der sozialen Absicherung von Erwerbstätigen dienen Marktkräfte nicht alleine dem Ziel einer Ressourcen- und Umweltschonung. Gesellschaftlicher Druck und politischer Wille zur fundamentalen Veränderung, sprich Transformation, sind erforderlich. Eine potenziell große zivilgesellschaftliche und politische Macht darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Wirtschaft derzeit (noch) am längeren Ast sitzt. Warum eigentlich? Ob die aktuelle COVID-19-Krise als Zäsur zu begreifen ist, behandelt der kurze Ausblick auf die Arbeit nach Corona. Offen bleibt, wie es gelingen kann, die Wirtschaft in die Gesellschaft und beide wiederum in die Umwelt einzubetten. Das Bildcover des Buches soll verdeutlichen, dass die Prioritäten zwischen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft neu zu denken sind. Was künftig wie in den Vordergrund bzw. in den Hintergrund rücken muss, darüber lässt sich trefflich streiten.

# Kapitel 1

## Nachhaltiger Wandel der Erwerbsarbeit

„You can't eat eight hours a day nor drink for eight hours a day nor make love for eight hours – all you can do for eight hours is work.“ (Eckert 2009: 19).

### **Einleitung**

Arbeit und Erwerbsarbeit

Nachhaltigkeit – ein Begriff aus der Forstwirtschaft

Nachhaltige Arbeit

### **Arbeit im Wandel**

Kurzer Historischer Abriss zur Bedeutung von Arbeit

Triebkräfte des Wandels zur Arbeit 4.0

### **Thesen: Drei Perspektiven zum Wandel**

Sozialistische Vorstellungen: Freiheit und Gerechtigkeit

Wirtschaftsliberalismus: Freiheit um jeden Preis

Der „Neue Geist des Kapitalismus“

### **Fazit**

Literatur

## **Einleitung**

### **Arbeit und Erwerbsarbeit**

Zum gemeinsamen Verständnis beginnen wir mit den hier verwendeten Begriffen: Arbeit, Nachhaltigkeit sowie nachhaltige Arbeit. Einem sozialökologischen Konzept folgend, umfasst Arbeit alle Aktivitäten, die einen sozialen Bezug zu anderen Mitmenschen herstellen und in kooperativer Arbeitsteilung erfolgen. Entscheidendes Kriterium für Arbeit ist die Übertragbarkeit. Sie kann prinzipiell von Anderen geleistet werden, während *Nicht-Arbeit* nur selbst verrichtet werden kann. Für sich selbst zu sorgen, Sport zu betreiben, zu lesen, zu essen, zu schlafen usw. zählt nicht zur

Arbeit, aber Anderen ein Essen zubereiten sehr wohl (Fischer-Kowalski/Haas 2016: 171).

Zu unterscheiden sind folgende drei Arbeitsformen: Erstens die Erwerbsarbeit, die sich in das klassisch abhängige Angestelltenverhältnis und die Selbstständigkeit unterteilen lässt, mit dem Ziel, die Wirtschaft als Ganzes zu reproduzieren. Zweitens sprechen wir von der Reproduktion des Haushalts und der Familie (kurz: Sorgearbeit, d. h. Hausarbeit, Kindererziehung, Betreuung und Pflege, wofür auch der Begriff Care verwendet wird), und drittens werden Tätigkeiten für die Gemeinschaft (in Form von öffentlicher Arbeit, politischem Engagement, Ehrenamt, Nachbarschaftshilfe) als Arbeit begriffen.

In diesem Buch fokussieren wir primär auf die Erwerbsarbeit, inkludieren jedoch auch die Wechselbeziehung zur meist unbezahlten Arbeit im Privathaushalt, kurz Care-Arbeit benannt. Die Eingrenzung auf diese beiden Formen lässt sich anhand folgender drei Kriterien begründen: Erstens kann Arbeit auch auf Dritte übertragen werden, was bei Eigenarbeit, Ehrenamt bzw. Freiwilligenarbeit wenig Sinn macht, da eine Art intrinsisches Interesse, diese *selbst auszuführen*, zugrunde liegt. Zweitens dient die Arbeit der Sicherung des Lebensunterhalts, und letztlich weist sie einen verpflichtenden Charakter auf, das heißt irgendjemand muss die Tätigkeit bezahlt oder unbezahlt ausüben (z. B. wenn es um die Haushaltstätigkeiten, die Erziehung und Betreuung von Kindern, Pflege von Kranken und Hilfsbedürftigen geht).

In Kapitel 3 zur sozialen Ungleichheit werden wir näher darauf eingehen, welche Folgen mit dem geschlechtlich konnotierten Verhältnis zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit bzw. zwischen öffentlich versus privat verbunden sind. Hier nur so viel: Die Forderungen nach Vollbeschäftigung oder der verstärkten Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt haben die Gleichung „Arbeit ist Erwerbsarbeit“ verfestigt. An dieser Stelle soll bereits betont werden, dass es in vielerlei Hinsicht problematisch ist, Arbeit mit Lohnarbeit bzw. Erwerbstätigkeit gleichzusetzen. Denn nur jene, die zur Schaffung des Mehrwerts beitragen, würden dann streng genommen arbeiten. Dass Leistungen für die Familie den Arbeitscharakter verlieren, suggeriert zum einen, dass Tätigkeiten im Privaten aus Liebe und Fürsorge für die Anderen selbstverständlich, gerne und unbezahlt zu leisten sind. Zum anderen würde sich folglich kaum etwas an der nach wie vor zu beobachtenden Diskriminierung nach Geschlecht ändern. Aus einer historischen und traditionellen Perspektive wird Frauen die bessere Befähigung für Tätigkeiten rund um die Privatsphäre zugeschrieben. Die drei K – Kinder, Küche, Kirche – wurden zur Domäne der Frauen, vor allem wenn es um das Dienen und das Sich-Aufopfern geht. Beate Littigs (2016) Argumenten folgend, soll der geschlechterpolitischen Perspektive in der Nachhaltigkeitsdebatte gebührend Platz eingeräumt werden. Der feministische Zugang wird in diesem Buch um die Diversitätsperspektive erweitert. Schließlich erweist sich das Geschlecht als nur ein Merkmal unter vielen, wenn es um soziale Erwartungen und Zuschreibungen von Fähigkeiten geht. Menschen werden nach vielen gemeinsam auftretenden Gesichtspunkten eingeteilt, bewertet und ausgeschlossen. Neben dem äußerlich sichtbaren Geschlecht spielen



Alter, sexuelle Orientierung, Religionsbekenntnis, soziale Herkunft (das Elternhaus), Geburtsland, Migrationshintergrund sowie Gesundheit und vieles mehr eine Rolle. Geschlecht ist weder das einzige noch das wichtigste Merkmal, wie es die feministische Forschung oftmals nahelegt.

Kurzum, was wir als Arbeit wahrnehmen, und wen wir dafür zuständig halten, beeinflusst unsere Vorstellung von Leistung und Anerkennung (Komlosy 2014: 8). Auch heute noch dominiert die Wahrnehmung, dass nur jene, die Einkommen erwerben bzw. Kapital schaffen, etwas leisten. Der unbezahlten Arbeit im Privathaushalt (= Care-Arbeit) und dem Ehrenamt fehlt nicht nur die monetäre Würdigung, sondern auch die gesellschaftliche Wertschätzung. Status und Prestige verleihen in erster Linie bezahlte Tätigkeiten. Nach dem Motto: Was nichts kostet, kann nichts wert sein.

Neben *Arbeitsformen* kann Arbeit nach qualitativen und quantitativen Aspekten differenziert werden (Fischer-Kowalski/Haas 2016): Zur Bestimmung der Quantität zählt die für Erwerbs- und Sorgearbeit aufgewendete Zeit als wichtiger Maßstab. In qualitativer Hinsicht lassen sich folgende drei Ausprägungen differenzieren: erstens die physische Kraft, die als körperliche Kapazität input-output misst, zweitens die Rationalität und das Wissen (intellektuelle Kapazität) und drittens die Empathie (emotionale und soziale Kapazität). Letztere beschreibt die Fähigkeit, die Gefühle anderer zu antizipieren und zu verstehen. Die Gefühlsstärke ist für Dienstleistungsarbeit für und mit Menschen wichtig, um zielgerichtet auf die Bedürfnisse eingehen zu können. Bemerkenswert erscheint die explizite Unterscheidung zwischen Empathie und Altruismus:

„Empathy as an emotional capacity rooted in a certain neuronal equipment must not be equated with a value orientation of altruism. The ability to mirror the feelings of others may just as well be used to manipulate or harm them more skilfully.“ (Fischer-Kowalski/Haas 2016: 176).

Das heißt, Altruismus beinhaltet die positiv konnotierte Werthaltung, sich an den Bedürfnissen der Anderen zu orientieren. Empathie hingegen meint die neuropsychologische Fähigkeit des Sich-Einfühlen-Könnens, was noch nicht per se inkludiert, die Wünsche der Anderen ernst zu nehmen. Beispielsweise kann empathisch erworbenes Wissen über Menschen für ökonomische Zwecke gebraucht oder missbraucht werden, indem Begierden und Kaufwünsche bewusst geweckt werden. Diese Manipulation zielt darauf ab, das limbische System – die Gefühlsebene – unterbewusst zu beeinflussen.

Ein kurzer Exkurs soll verdeutlichen, wie bedeutsam es ist, Arbeitsinhalte und Verkaufsstrategien kritisch zu hinterfragen. Rhetorisch brillant versucht der Psychologe Simon Sinek (2019) in einem TED Talk zu überzeugen, dass Erfolg generell davon abhängt, wie geschickt und glaubwürdig die Ziele eines Produkts oder eines Projekts vermittelt werden. Der springende Punkt liegt darin, den Grund für den Kauf eines Produkts oder die innovative Projektidee schmackhaft zu machen. Das

Warum überzeugt besser als das *Was* und *Wie*, so die einfache, scheinbar auf alle Lebensbereiche übertragbare Formel („Why is more important than what and how!“ Sinek 2019). Dass sich die Wirtschaft, Politik und Wissenschaft dieser Methode des Überzeugens bedient, kann vielfach illustriert werden. Die vom Psychologen Simon Sinek strapazierten Beispiele reichen vom berühmten „*I have a dream*“ eines Martin Luther King bis zum Erfolgsmodell von Apple. Steve Jobs hat ähnlich wie Simon Sinek argumentiert, als er meinte: „*Die Konsumenten müssen nicht wissen, was sie wollen.*“ Bedürfnisse zu wecken, erweist sich als fundamentale Strategie für langfristigen unternehmerischen Erfolg. Der Soziologe und Ingenieur Pareto (1848–1923) unterscheidet wirtschaftlich denkende und an der Mehrung des Gewinns interessierte Menschen (*Homo oeconomicus*) vom sogenannten *Homo sociologicus* als gesellschaftliche, von sozialen Werten und Normen geprägte Wesen. Auch der *Homo consumens* als Konsum- und Genussmensch wird primär von *nicht monetären* Aspekten gelenkt. Soziale Wertschätzung, Anerkennung und Zugehörigkeit zu einer erstrebenswerten Gruppe oder Gesellschaftsschicht sind beinahe genauso wichtig, wenn nicht wichtiger als das Kosten-Nutzen-Kalkül. Kurzum, die Auseinandersetzung mit Arbeitsinhalten erfordert es, soziale und psychologische Aspekte wie empathisches und/oder altruistisches Handeln zu berücksichtigen. Der Unterschied liegt darin, dass altruistisches Denken und Handeln primär die Bedürfnisse der Anderen zur Richtschnur macht, während Empathie bloß das „Sich-Hineinversetzen“ meint und offenlässt, ob und wie die fremden Wünsche und Begierden berücksichtigt werden.

## Nachhaltigkeit – ein Begriff aus der Forstwirtschaft

Nun gilt es zu klären, ob die Begriffe nachhaltig, zukunftsfähig und ökologisch deckungsgleich verstanden werden. Welche Dimensionen und konkreten Bedeutungen umfasst das Allerweltswort Nachhaltigkeit?

Der im 18. Jahrhundert aufkommende Begriff Nachhaltigkeit stammt aus der Forstwirtschaft. Nur so viele Bäume roden, wie nachwachsen können, lautete die Devise einer steigenden Nutzenorientierung. Nachhaltig im Sinne von ökologisch umfasst die Bedeutung eines sparsamen Umgangs mit den natürlichen Grenzen und Ressourcen des Planeten Erde. Ökonomisch meint ebenso eine Art von Sparsamkeit, d. h. zweckrational, zielgerichtet und effizient im Sinne einer Profitmaximierung zu wirtschaften. Erst im 20. Jahrhundert wird die ökologische und ökonomische Bedeutung von Nachhaltigkeit explizit um die soziale Dimension erweitert (für Details siehe Beiträge in Becke 2019; Grunwald/Kopfmüller 2012).

Ökonomisch wird Effizienz von Effektivität unterschieden: Effizient ist das Vorgehen dann, wenn die Ressourcen zeit- und kostensparend zum Einsatz kommen. Effektivität hingegen meint die Zielerreichung. Das heißt, effizientes Handeln, muss nicht immer zielgerichtet erfolgen, bzw. kann das Ziel erreicht werden, ohne dabei effizient vorgegangen zu sein. So könnte aus einer ökologischen Perspektive das Ziel der Ressourcenschonung zwar kurz- und mittelfristig nicht den Effizienzkriterien

entsprechen, aber langfristig zumindest die Umweltschäden effektiv eingrenzen, indem die Erderwärmung und mögliche Folgewirkungen weniger drastisch ausfallen. Im Unterschied zu den ökonomischen Funktionen des Kosten-Nutzen-Kalküls beinhalten die sozialen und ökologischen Aspekte stärker eine normative Komponente. Soziale Aspekte zeigen nicht nur auf, unter welchen Bedingungen und Folgen die Menschen arbeiten und leben, sondern implizieren auch Fragen nach der Qualität von Arbeit und Leben sowie potenziellen, nicht intendierten Folgewirkungen auf das ökologische Gleichgewicht bzw. die Belastbarkeit biophysischer Systeme. Wann sind die Bedingungen der Umwelt zuträglich? Aus wessen Perspektive und in welchem Kontext? Wer hat das Recht oder die Verpflichtung, „gute“ Arbeit bzw. eine intakte Umwelt zu schaffen oder zu hinterlassen? Die Begriffsdefinition verdeutlicht, dass die Antworten je nach Raum-Zeit-Perspektive und je nach Interessenlage sehr unterschiedlich ausfallen, worauf wir später in diesem Kapitel bei den Thesen zurückkommen.

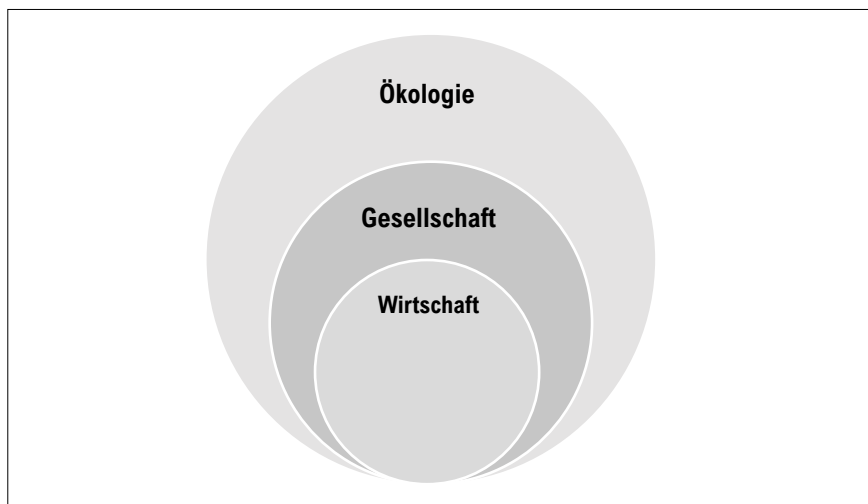
Immer wieder wurde darauf verwiesen, dass die Drei-Dimensionalität der Nachhaltigkeit (sozial, ökonomisch und ökologisch) missverständlich bleiben kann, da sich unweigerlich die Frage der Rangordnung stellt. Sind ökonomische, soziale und ökologische Gesichtspunkte gleichrangig zu verstehen – wie im untenstehenden Säulenmodell (Grafik 1)? Wenn wir uns die „drei Säulen“ als Tempel vorstellen, könne das Gebäude bildlich gesehen auch auf nur zwei Säulen irgendwie stehen. Dann wäre in Frage gestellt, ob alle drei – die Wirtschaft, Gesellschaft und Ökologie – wirklich als gleich gewichtig zu verstehen sind. Im sogenannten Vorrangmodell (siehe Grafik 2) wird diese Option, auf einen Bereich zu „verzichten“ von vornherein ausgeschlossen, indem der Schutz des einzigartigen Umweltsystems als oberste Priorität und Basis für alles weitere Leben gilt. Die Wirtschaft ist in die Gesellschaft und diese wiederum in die Ökologie eingebettet. Die Ökologie, d. h., der biophysische äußere Rahmen ist also die entscheidende Messlatte für die Zielerreichung der Nachhaltigkeit. Ökonomische und soziale Aspekte hätten sich folglich den ökologischen unterzuordnen und bleiben letztlich immer zweit- oder drittrangig.

**Grafik 1: Drei-Säulen-Modell**

Ökologie	Wirtschaft	Gesellschaft
<ul style="list-style-type: none"> <li>– biophysische Grenzen</li> <li>– Gleichgewicht</li> <li>– Fortbestand</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Kosten-Nutzen</li> <li>– Profitmaximierung</li> <li>– Wettbewerb und Konkurrenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Friede und Demokratie</li> <li>– Zusammenhalt</li> <li>– Gerechtigkeit</li> </ul>

Quelle: eigene Darstellung

## Grafik 2: Das Vorrangmodell



Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Ott (2009) sowie Holl (2015: 5)

Ökonomische und soziale Gesichtspunkte hätten sich – dem Vorrangmodell zufolge – der Zukunftsfähigkeit von Natur und Mensch unterzuordnen. Nach dem Motto: Keine Wirtschaft ohne Gesellschaft, und keine Wirtschaft und Gesellschaft ohne gesunde Ökologie, folglich ist die Ökologie das Um und Auf. Ohne intakte Umwelt, ohne eine Vielfalt an Tieren und Pflanzen verlieren die Wirtschaft und Gesellschaft ihre Funktionsfähigkeit. Salopp gesprochen wurde die Rechnung lange ohne den Wirt gemacht. „*Business as usual*“ hätte fatale Konsequenzen für die Zukunft – schlimmstenfalls ohne Zukunft.

### Nachhaltige Arbeit

Die Nachhaltigkeitsforschung plädiert seit geraumer Zeit für ein erweitertes, d. h. über die Erwerbszentrierung hinausgehendes Arbeitskonzept. Nachhaltige Arbeit inkludiert auch in der Definition der Vereinten Nationen (UNO) erstmals „Arbeit im Haushalt und im Bereich Betreuung und Pflege, Freiwilligenarbeit und ehrenamtliches Engagement sowie kreative Tätigkeiten, zum Beispiel von Schriftstellern oder Malern“ (UNDEP 2015: 3). Ungeachtet dieser breiten Vorstellung von nachhaltiger Arbeit wurde unter Punkt 1.1. erörtert, dass in diesem Buch nur die Erwerbsarbeit und unbezahlte Care-Tätigkeiten unter den Begriff Arbeit fallen. Denn bei einer zu breiten und unscharfen Definition bleibt kaum ein Bereich frei von Arbeit. Wird Erwerbs- und Sorgearbeit mit der Freiwilligenarbeit oder Eigenarbeit auf die gleiche Stufe gestellt – wie im Konzept der „Mischarbeit“ (Littig 2016), sind wir praktisch